

September 2012 gab es einen Stand, der über das Vorhaben der Bürger informierte. Ein weiterer wichtiger Schritt war die Genossenschaftsgründung am 18. Oktober. Danach ging es mit großen Schritten voran. Am 8. Dezember 2012 wurde das FAIRkauf Ladencafé in der Thielestraße 5 eröffnet. Es ist ein moderner Weltladen mit Café, in dem man fair gehandelten Kaffee und kleine Snacks zu sich nehmen kann. (vgl. 31, 19.03.13)

Fair gehandelte Produkte erhält man in Freiberg außerdem in den Bioläden „Querbeet“ und „Grünkram“ sowie im Rossmann, dm, Kaufland, Penny, Lidl, REWE, Café Momo und Teekessel. (vgl. 30, 21.03.13)

3. FAIRTRADE als Beispiel für fairen Handel

3.1 Was macht TRANSFAIR?

Nach Brigitte Pilz ist der Verein (vgl. TransFair-Geschäftsstelle 1996, S.69) TRANSFAIR eine der Organisationen, die selbst nicht gerechten Handel betreibt, aber Gütesiegel für fair gehandelte Produkte vergibt. In Ländern wie Belgien, Holland, Frankreich und der Schweiz heißt sie „Max Havelaar“, in Großbritannien „Fair Trade Mark“. Diese Organisationen führen ein Produzentenregister. (vgl. Pilz 1996, S. 61)

Unternehmen wie Kaffeeunternehmen oder Supermarktketten, die eine Lizenz für das Siegel haben wollen, bezahlen den Siegelverwaltern eine Gebühr, die diese für Öffentlichkeitsarbeit wie die Bereitstellung von Informations- und Werbematerialien, Erhaltung des Produzentenregisters und Gewinnung weiterer Lizenznehmer verwenden. Mit diesem Siegel kaufen sie bei Produzenten aus dem Produzentenregister zu den von TRANSFAIR abgemachten Preisen und Rahmenbedingungen.

Unternehmen, welche das Siegel tragen dürfen, vermarkten dann das importierte Produkt unter selbstgewähltem Namen. Die Echtheit des Siegels wird durch ein genau abgestimmtes Kontrollsystem mit Wirtschaftsprüfern geschützt. (vgl. Pilz 1996, S.61)

3.2 FAIRTRADE Standards

3.2.1 Ziele

Das Ziel von Fairtrade ist es, die Arbeits- und Lebensbedingungen der Familien in der Dritten Welt auf lange Sicht zu verbessern. Bauern aus den verschiedenen Kontinenten sollen eine Stimme bekommen, wahrgenommen werden und eigenverantwortlich Entscheidungen treffen. Der Faire Handel wirkt Drogenanbau, horizontalem Gewerbe, Kinderarbeit und

Auswanderung entgegen. (vgl. o.V. 2012, S. 12) Das Selbstbewusstsein der Produzenten soll gestärkt werden. (vgl. Murray/Raynolds/Taylor 2003, o.S. in Jakobsen/lms 2010, S. 176) Das gelingt zum Beispiel durch die festgesetzte Fairtrade-Prämie, welche direkt auf ein separates Konto der Produzentenkooperativen fließt. Innerhalb dieser Gruppen wird demokratisch abgestimmt, für welche Gemeinschaftsprojekte das Geld genutzt wird. So leistet jeder Produzent etwas für die Gemeinschaft.

Zudem profitieren die Arbeiter von gesetzlichem Mindestlohn. Außerdem tragen sie während der Arbeit Schutzkleidung, können Vorsorgeleistungen in Anspruch nehmen und haben bezahlten Urlaub. Langfristige und möglichst direkte Handelsbeziehungen bieten den Arbeitern zusätzliche Einkommensstabilität. (vgl. o.V. 2012, S.12f.)

Eines der Hauptziele ist ebenfalls, Druck auf politische Entscheidungsträger geltend zu machen, damit die Rahmenbedingungen in der Weltwirtschaft gerechter gestaltet werden. Gleichmaßen will der Faire Handel das Bewusstsein der Konsumenten über die negativen Auswirkungen des internationalen Wirtschaftens schärfen. (vgl. Wein 2008, S.22f.) Diese Strategie ist erfolgreich s. Kapitel 3.5.

3.2.2 Inhalte

Klar ist: Beim Fairen Handel stehen „Mensch und Natur vor Markt und Gewinn“ (Künne-Schubert 2012).

Die Fairtrade Standards „beinhalten Anforderungen an die soziale, ökonomische und ökologische Entwicklung.“ (o.V. 2012, S. 13) Nur wenn sich alle Produzenten und Händler konsequent daran halten, kann ihre Ware mit dem blau-grün-schwarzen Siegel (Abb. 4) ausgezeichnet werden.

Fairtrade stellt garantierte, kostendeckende Mindestpreise sicher. Diese befinden sich oft über dem Weltmarktpreis. Bei Fußbällen, Reis und Tee gibt es aber nur einen kostendeckenden, bei Blumen keinen Mindestpreis. Die Produzenten haben ein Recht auf Gewerkschaftsbildung, Mitentscheidungsrecht in den Arbeiterkommissionen auf den Plantagen und in organisierten Kooperativen. (vgl. Hahn/Hermann 2012, S.49) Gentechnisch veränderte Organismen dürfen nicht eingesetzt werden. Desgleichen sind umweltschädigende Substanzen verboten. (vgl. o.V. 2012, S.13) Diese Standards kommen der Gesundheit der Produzenten zugute. Illegale Kinder- und Zwangsarbeit ist ebenfalls verboten. (vgl. Hahn/Hermann 2012, S. 49) Das Siegel garantiert den Produzenten und ihren Dörfern die Fairtrade-Prämie. (s. 3.2.1) Garantiert sind den Produzenten außerdem langfristige Handelsbeziehungen. (s. 3.2.1) Falls sich die Bauern in einer sehr schlechten finanziellen Lage befinden, besteht außerdem die Möglichkeit, dass die Ernte vorfinanziert

wird. Wenn die Produzenten biologisch anbauen, gibt es zusätzlich feste Preisauflagen.
(vgl. o.V. o.J., S. 1)

3.2.3 Gütesiegel

Das internationale Fairtrade-Siegel ist das bekannteste Siegel für fair-gehandelte Waren. Weltweit genießt es ein großes Vertrauen und ein hohes Maß an Akzeptanz. Natürlich unterlag es dem Wandel der Zeit. Zu Beginn war auf dem Siegel, welches ebenfalls von Japan, Kanada, Österreich und den USA genutzt wurde, eine Weltkugel zu sehen. (Abb. 2)



Abbildung 3: Altes Transfairlogo (19.03.13)

Das heutige Logo (Abb. 4) hat sich über mehrere Varianten hinweg entwickelt. (vgl. o.V. 2012, S.7)



Abbildung 4: Heutiges Logo (18.03.13)

Es dient ausschließlich der Kennzeichnung von Waren, die mit gerecht gehandelten Rohstoffen aus „Dritte-Welt-Ländern“ gefertigt wurden. Auf Produkte nördlicher Industrieländer lässt es sich nicht übertragen. (vgl. o.V. o.J., S. 1) Das Siegel garantiert dem Verbraucher die Einhaltung der Fairtrade-Standards. (vgl. Hahn/Herrmann 2012, S. 48)